

Wiener Zeitschrift
für
Kunst, Literatur, Theater
und
Mode.

Donnerstag, den 17. August 1820.

99

Von diesen Blättern erscheinen wöchentlich drei Nummern Text und ein kolossales Modenbild, welche hier gegen Vorauszahlung zusammen viertelj. um 25 fl., halbj. um 30 fl. und ganzjährig um 50 fl. W. W. und ohne Kupfer viertelj. um 7 fl., halbj. um 14 fl. und ganzjährig um 28 fl. W. W. im Bureau dieser Zeitschrift (Kohlmarkt Nr. 268) und bey H. Strauß am Peterplatz; für Auswärtige aber durch die v. v. Postämter um 33 fl. halb- und 66 fl. W. W. ganzjährig zu haben sind. Durch die Buchhandlung Zedler und Comp. wird diese Zeitschrift in Monatsheften mit und ohne Kupfer für das In- und Ausland versendet.

S c e n e n

aus der noch ungedruckten romantischen Oper:

R ü d i g e r ,

nach Metastasio's Ruggiero frey bearbeitet

von J. F. von Mosel.

E r s t e r A u f z u g .

Vierte Auftritt.

Rüdiger tritt forschend auf; bald darnach Otto von der andern Seite.

Rüdiger.

Wohin verirr' ich mich! wohin treibt Sehnsucht
Den allzu kühnen Schritt? O Bradamante!
Nur ein Mahl noch den liebetrunk'nen Blick
Auf deine Reize heften, ein Mahl noch
Den Zauberklang der süßen Stimme hören,
Und dann auf ewig — Ach! —

O t t o (ihn betrachtend).

Wer wagt es wohl,
Hier einzudringen? — Wie, täuscht mich mein Auge?
Du hier, mein Rüdiger! (Er eilt ihn zu umarmen).

Rüdiger.

O, stille Freund!

Den Griechen heiß' ich Hermann. Unerkannt
Wünsch' ich nur wenig Stunden hier zu weilen,
Da Bradamante mir verloren ist.

O t t o.

Verloren! träumest du? mit heisser Unruh'
Sieht lange deiner Rückkehr sie entgegen.

R ü d i g e r.

Umsonst! — Bernimm, welsch' schrecklich Loos mich traf:
(mit Begleitung.)

Du weißt, daß ich, als Bradamantens Hand
Man mir versagt, zu den Bulgaren eilte,
Zu schirmen sie vor Konstantins Bedrückung.

O t t o.

Ich weiß, daß du im offenen Streit mit Leo
Zu messen dich, ihn zu bestegen hofftest.

R ü d i g e r.

O, wie so anders war es mir bestimmt!
Die Griechen schlug ich; Leo fand ich nicht.
Am Abend nach der Schlacht, vom Kampf' ermüdet,
Bom Dunkel rings umhüllt, such' irgend ich
Mir eine Ruhestatt; ein freundlich Haus
Nimmt gern mich auf; die Waffen leg' ich ab,
Und geb' mich hin dem langentbehrten Schläfe.
Der Morgen graut — ich wache auf, und finde —
Gefesselt mich, in Konstantins Gewalt!

O t t o.

O des Verraths!

R ü d i g e r.

Man hatte den erkannt,
Der die Bulgaren rasch zum Sieg geführt,
Und in des Schlafes Ohnmacht mich gebunden. —
In einen Thurm geschleppt, harrt' ich dem Ende
So schmähhchen Geschicks, dem Tod, entgegen;
Als plötzlich auf des Thores Riegel rauscht,
Und Fackelschein die düst're Gruft erleuchtet.
Ein Jüngling tritt zu mir mit holder Miene,
Und ruft: „Nicht sterben soll der Helden Bier!
Der wie ein Gott die wilde Schlacht beherrscht,
Hat Staunen mir, dann Liebe abgedrungen;
Dein Feind noch erst, komm' ich, dich zu besrey'n,
Und hoch belohnt wird mir die That erscheinen,
Gelingt es, dich als Freund mir zu vereinen.“

O t t o.

Welch' edler Sinn! Wer war's?

R ü d i g e r.

Er, den ich dort
Voll Wuth gesucht, ihm rasch den Tod zu geben.

O t t o.

Wie! Leo!?

Rüdiger.
Er gab Freyheit mir und Leben.

Duett.

R ü d i g e r.
Darum ist sie auf immer,
Die Theure, mir verloren.
O, wär' ich nie geboren,
Den solche Qual verzehrt!

O t t o.

Ihm frey dich zu vertrauen —

R ü d i g e r.

Ist, was die Pflicht mir wehrt.

O t t o

Auf seine Großmuth bauen —

R ü d i g e r.

Schon viel hat sie gewährt!

Z u Z w e y e n.

O t t o.

Nicht kann er elend schauen,
Den er so hoch geehrt.

R ü d i g e r.

Nicht kann ich elend schauen,
Der mich so hoch geehrt.

O t t o.

Jedoch, wenn Bradamanten
Auf ewig du willst meiden,
Warum zu neuen Leiden,
Warum kehrst du zurück?

R ü d i g e r.

An ihrem Blick mich weiden —

O t t o.

Dich tödten wird ihr Blick.

R ü d i g e r.

Mit einem Kusse scheiden —

O t t o.

Dir bringt er nimmer Glück!

Z u Z w e y e n.

R ü d i g e r.

Wir leihen Trost uns beyden
Und Kraft im Mißgeschick.

O t t o.

So raubst du Trost euch beyden
Und Kraft im Mißgeschick.

(O t t o geht ab.)

S i e b e n t e r A u f t r i t t .

Kar l. Vor ihm und um ihn Ritter, Pagen, und seine Leibwache.
Während des folgenden Chors besteigt er den Thron. Otto stellt sich links an die
Stufen desselben. Leo nimmt Platz auf einem für ihn bereiteten Stuhle, dem Throne
gegenüber. Seine Griechen stehen hinter ihm.

Chor der Ritter.

Töne, Loblied, nah' und ferne,
Heil dem Helden seiner Zeit!
Herrlich schmücken ihn drey Sterne:
Weisheit, Güte, Tapferkeit.

Ein Theil des Chors.

Ihm, der Wittelkind besiegte,
Die Lombarden kühn bekriegte,
Huldigt Alles treu und froh,
Von der Elbe bis zum Po.

Ganzer Chor.

Töne, Loblied, nah' und ferne,
Heil dem Helden seiner Zeit!
Herrlich schmücken ihn drey Sterne:
Weisheit, Güte, Tapferkeit.

Ein Theil des Chors.

Stürzend Wodans Blutaltäre,
Kündend ew'ger Wahrheit Lehre,
Zog er hin von Land zu Land,
Schwert und Palme in der Hand.

Ganzer Chor.

Streuend nun des Friedens Blüten:
Künste, Wissenschaft und Recht,
Thürmt er Schlösser, baut er Hütten,
Schirmt den Ritter und den Knecht.

L e o .

Erhabner Herr! Dir biethet Konstantin,
Mein kaiserlicher Vater, Gruß und Freundschaft. —
Nicht unbekannt blieb dir, daß von dem Ruse
Der Schönheit jener jugendlichen Heldinn,
Die Staunen, Furcht und Liebe wechselnd weckt,
Mein Herz entglomm, dich Wunder zu besitzen.
Zu werben denn um Bradamantens Hand,
Zog ich hierher, und meine Hoffnung baue
Ich mehr auf dich, als eig'nem Werth ich traue.

K a r l .

Sey mir willkommen, Sohn des theuern Freundes,
Und nimm für Gruß und Bottschaft meinen Dank.
Gern helf' ich dir dein schönes Ziel erreichen;
Allein, nicht meine Macht, mein Wort nur kann ich
Dir leih'n. Hoch über jeden Zwang ragt sie,

Die Herrliche; und sind gleich ihre Ältern,
 Die hohes Alter fern hält auf der Burg,
 Dir hold gesiant; doch haben gütig sie
 Das Recht, zu rathen bloß, mir übertragen. —
 Sieh hin; schon kündet uns der Frauen Schar,
 Daß sie erscheint. Bald wird dein Schicksal klar.

Achter Auftritt.

(Die Vorigen. Der Chor der Frauen tritt ein, zuseht Bradamante, in voller, glänzender Rüstung. Nach ihr Chlotilda.)

Chor der Ritter.

Nah't Bradamante;
 Bebt jede Brust,
 Süßer Gefühle
 Still sich bewußt.

Chor der Frauen.

Muth und Zartheit,
 Milde und Kraft,
 Ist, was die Schönste
 Zur Einzigen schafft.

Chor der Ritter.

Drohet ihr Auge;
 Scheint sie Bellona.

Chor der Frauen.

Lächelt ihr Auge;
 Ist's Aphrodite.

Beide Chöre.

Seht, was die Schönste
 Zur Einzigen schafft.

(Während dieses Chors ist Bradamante an die Stufen des Throns gelangt. Leo steht in Bewunderung versunken u. s. w.)
 (Der Schluß folgt.)

Pariser-Charakteristiken.

Von G. L. P. Sievers.

(Fortsetzung.)

Von drey bis um sieben Uhr braucht Niemand in Paris um sein Mittagsbrot in Verlegenheit zu seyn; aus allen Häusern der Stadt ladet sich eine Speise-Laterne, auf welcher er das Wort Restaurateur, auch wenn sie nicht angezündet ist, sehr deutlich lesen kann, so wie das in die Fenster gesetzte und aus Äpfeln, Birnen, Weintrauben, Pfirsichen, Quatre-Medians (Mandeln, lombardische Nüsse, Feigen und Rosinen unter einander gemischt), Töpfchen mit Rahm u. s. w. zum Genusse ein, wenn er auch die daneben stehenden Anschlagzettel von feyerrother Farbe übersehen sollte. Aber auch bey diesen Restaurateurs kommt es, je nachdem der Fremde um drey, vier oder fünf Uhr speisen will, auf eine Auswahl an. Hat er um drey Uhr Hunger, so muß er, um sogleich bedient zu werden, einen solchen Garloch aussuchen, auf dessen Anschlagzettel die Worte zu lesen sind: Diners à trente-deux Sols par tête, savoir: potage, trois plats au choix, beau dessert, une demi-bouteille de bon vin de Mâcon et pain à discrétion; le dessert se remplace par un petit verre de bonne

eau de vie de Cognac. Hier speisen, und zwar meistens von drey bis um vier Uhr, solche Individuen, die nicht frühstücken, das heißt Offiziere à la demi-solde, mittelmäßige Rentirer, Musiker, die bis dahin weder angestellt sind, noch einträglichen Unterricht zu geben haben, Engländer von allen Ständen (diesen Leuten sieht jezt die Sparsamkeit aus allen Gliedmaßen hervor), überhaupt alle diejenigen Subjekte, die man mit dem Titel von honetten Hungerleidern belegen könnte, wenn sie nicht gerade zwischen Eßlust und Sättigung mitten darin ständen. Wer den Inhalt der obenerwähnten Restauration's-Zettel liest, der möchte sich einbilden, ein solches Diner müßte seinen Mann nähren; die Wahrheit aber gebietet, zu gestehen, daß der Suppennapf neben der Suppe noch so viel leeren Raum aufzuweisen hat, daß er bequem die übrigen drey Schüsseln noch obenein fassen könnte, ohne überzustiegen. Aber das Brot, à discrétion gereicht, ist in diesen Restaurationen, besonders für die brotessenden Franzosen, ein Entschädigungsmittel, das die Schmaltheit der drey Schüsseln, der Quantität nach, überreichlich ausfüllt. Sie tragen's oft (wie ich sehr häufig bemerkt habe) noch in den Taschen mit sich fort.

Um vier Uhr kann der Fremde, wenn ihm etwa nur zwanzig Sols für sein Mittagessen aufzuwenden erlaubt ist, in den Garküchen, wo die Studenten *) (étudiants) (in Paris nicht minder arme Teufel, wie an allen übrigen Orten in der Welt) speisen, für erwähnten Preis das obenerwähnte Mittagessen erhalten, mit dem Unterschiede, daß daselbst statt einer halben Bouteille Wein nur ein Carafon (Viertelbouteille) gereicht wird. Die Gesellschaft ist freylich sehr gemischt; es gesellen sich nämlich zu den Etudiants, des niedrigen Preises wegen, vom männlichen Geschlechte auch Postillione, sogenannte Forts de la Halle (Lastträger und Arbeitsleute daselbst), Gendarmen und andere Leute dieses Standes, vom weiblichen Geschlechte Revendeuses à toilette (Weiber, die schon getragene Puffsachen kaufen und verkaufen), besonders aber solche junge, meistens sehr hübsche Frauenzimmer, welche man unter dem Kollektivnamen Grisettes **)

*) Es ist mir nicht erinnerlich, je gehört, oder gelesen oder erfahren zu haben, daß irgend ein Student auf irgend einer deutschen Universität einen Diebstahl begangen habe. In Paris wird kein Uffsengericht gehalten, an welchem nicht ein oder ein Paar Studirende wegen bey obenerwähnten Restaurateurs gestohlener silbernen Couverts in Untersuchung genommen werden.

**) Grisettes nennt man alle diejenigen jungen Mädchen, welche in einem bescheidenen Anzuge, meistens mit einem niedlichen Spitzenhäubchen auf dem Kopfe (denn Tuch tragen sie nicht, weil ihnen ein solches das Ansehen von Dienstmädchen (Bonnets) geben würde, besonders aber mit der, an der Seite herabhängenden Scheere, von Morgens neun Uhr bis Abends um eilf Uhr, die volkreichsten Straßen der Stadt durchlaufen. Sie sehen, wie Herkules, am Scheidewege: ein Napoleon'd'or kann sie die breite, die Hand eines liebenswürdigen Handwerksgeffellen, die schmale Strafe führen. In den Häusern, wo sie wohnen, werden sie von denjenigen, die es nicht besser wissen, für Nähterinnen (couturières) gehalten, denn dazu tragen sie die Scheere an der Seite; auf den Gassen hingegen, wo sie oft stundenlang mit diesem oder jenem Herrn stehen, sieht man wohl, daß ihnen die Arbeit fehlt. Dieß ist auch die stets wiederkehrende, gleichsam stereotypische Phrase, die sie demjenigen Neulinge, der es sich etwa einfallen läßt, ihnen Tugend predigen zu wollen, an den Hals werfen: „Ah, Monsieur, si j'avais de l'ouvrage. . .!“ So wie eine Maitresse de Pension Bourgeoise ihr Unternehmen mit der Redensart zu entschuldigen pflegt: „J'ai essayé des malheurs;“ so ist das erste Wort, welches eine Grisette ausspricht: „Je manque d'ouvrage. Impossible d'en trouver; les temps sont si durs, tout le monde économise.“ Da sie meistens bey ihren Ältern wohnen und niemanden zu sich in's Haus kommen lassen; so sind sie nicht wie öffentliche Frauenzimmer zu betrachten, also auch nicht bey der Polizei eingeschrieben. Überdem gelten sie sämtlich in den Deklarationen der Hauswirthe für Nähterinnen und bezahlen, nach Verhältniß ihres Miethzinses, die gewöhnlichen jährlichen Abgaben, dahingegen ein bey der Polizei eingeschriebenes Frauenzimmer, außer der Abgabe, welche ihrem Gewerbe auferlegt ist, keine weitere Steuer bezahlt. Letztere erhalten dafür die Erlaubniß, in den ihnen angewiesenen Revieren (aber auch nur in diesen) vom Untergange der Sonne an bis um eilf Uhr Nachts Männer anhalten zu dürfen (raccrocher dans la rue), welches natürlich den Grisettes, so wie überhaupt allen andern Frauenzimmern, verbotnen ist. Warum diese Mädchen Grisettes heißen, hat mir hier Niemand erklären können; ich glaube, dieser Nahme rührt ursprünglich von der grauen Farbe her, in welche sie sich sonst wohl, des zu ersparenden Waschlorns wegen, mögen gekleidet haben.

besaßt. Die Unterhaltung ist gemischt, wie die Gesellschaft; jeder spricht von seinen Geschäften, der Gendarme von der körperlichen und geistigen Geschicklichkeit, mit welcher er dieses oder jenes Diebes habhaft geworden, der Fort de la Halle von der Quantität Pfunden, die er mehr als sein Kammerad tragen kann, die Revendeuse von dem Gewinne oder Verluste, den sie an ihren Spitzen oder übrigen Putztrödel gehabt oder erlitten hat. Der Postillion von den Ereignissen, die ihm oder seinen Pferden, oder seinen Reisenden begegnet sind, und die Grisettes lassen sich, mit bemerkenswerther Geistesgewandtheit, in das Gespräch derjenigen ihrer Nachbarn ein, bey welchen sie einige Fünffrankenstücke gewahr werden, wobey sie nicht ermangeln, ihnen den Senf, das Salz, den Pfeffer oder die Wasserbouteille zuzureichen, den Rahmen der von ihnen geforderten Schüssel zu wiederholen, wenn diese etwa die aufwartende Demoiselle nicht gehörig vernommen hat, oder auch dies oder jenes Gericht auf der Carte suchen, wenn ihre Kommensalen etwa kein Gedrucktes lesen können. Nur allein die Etudians (in allem Ernste sey es gesagt) sprechen nie von ihren Geschäften, sondern recapituliren ihre honnes fortunes oder treiben Narrenspößen. Dieser Umstand hat mir Veranlassung zu mancherley Betrachtungen gegeben, mit welchen ich jedoch meine Leser für dießmahl verschonen will.

Wer um fünf Uhr zu speisen gewohnt ist, dem kann um diese Zeit in allen mittlern Bürgerhäusern, so wie besonders in den sogenannten Pensions Bourgeoises oder Tables d'Hôte, gedient werden. Was man in Paris unter Pension Bourgeoise versteht, dürfte wohl niemand in Deutschland mehr unbekannt seyn. Es sind Privat-speise-Anstalten, wo man monathsweise für 60 bis zu 150 Franken speisen kann. Sie werden immer nur von hübschen, meistens jungen Damen gehalten, welche, wie sie selbst sagen, veuves d'un officier supérieur sind und Unglücksfälle erlitten haben (qui ont essuyé des malheurs). Diese Speiseanstalten haben, wie alle Dinge auf der Welt, ihre schlimme und ihre gute Seite. Letztere besteht darin, daß der weibliche Theil der dort speisenden Personen aus Damen besteht, die, weil sie einen Monsieur seul (einen einzelnen Herrn) suchen, sämmtlich von angenehmer äußerer Bildung sind, und mit dieser die möglichste Liebenswürdigkeit im Umgange verbinden. Sie sprechen kein Wort, sie bewegen keinen Finger, ohne daß nicht jenes Wort und dieser Finger das Bestreben zu gefallen ausdrücken sollte. Hier entwickeln sich (und mehr oder weniger auf die dezenteste Weise, wenn man die poetischen Lizenzen abrechnet, welche sich die französische Sprache erlauben kann) alle Künste, deren die französische weibliche Grazie fähig ist; hier erschöpfen sich alle Mittel, welche die Gefallsucht des Pariser schönen Geschlechts erfinden kann, um auf das männliche Herz Eindruck zu machen. Die schlimme Seite dieser Anstalten ist die kostspielige. Es trifft sich nämlich jeden Tag, daß die liebenswürdige Nachbarinn, wie von ungefähr, den Wunsch zu erkennen gibt, in's Schauspiel zu gehen, auf diese oder jene Montagnes zu fahren, auf dem Boulevard de Gand Eis zu essen, oder am folgenden Tage im Bois de Vincennes zu frühstücken oder am Sonntage in Choisy, St. Cloud, Versailles, Marly u. s. w. zu Mittag zu speisen. Was ist natürlicher, als daß der Nachbar diesem Wunsche auf der Stelle zu deferiren sucht? So kommt es dann, daß ihm sein Mittagessen, statt der geschnitzten zwey bis fünf Franken, nach Befinden der Umstände, wohl zwölf bis fünfzehn kostet. Letzters ist der Preis, unter welchem sich, auf ganz gering angeschlagen, keine Spazierfahrt nach einem in der Nähe liegenden Dorfe, das dortige Mittagessen mit eingerechnet, machen läßt. Vom Glücke kann übrigens der Nachbar sagen, wenn die Nachbarinn ihr Gelüste auf eine demi-tasse und ein petit verre de Caracao auf dem Café des Mille-Colonnes beschränkt. — Was diejenigen dieser Speiseanstalten anbetrifft, wo nach Tische gespielt wird, so will ich alle Fremden vor diesen unheilbringenden Orten warnen, wo ohnehin alle Annehmlichkeit der Konversation in die gemeine Leidenschaftlichkeit des Gewinnes hinüber spielt. Die Tables d'Hôte endlich, wo keine galante Maitresse de Pension, sondern ein ehrsamer Bürgermann, der Miether des Hôtel garni, am Tische den Vorsth führt, haben mit jenen Pensions Bourgeoises nichts gemein, als daß in beyden gespeist wird. An der Table d'Hôte ist die Befriedigung des Magens Hauptsache, folglich würden hier Damen, welche einen Monsieur seul suchen, mit ihrer Lie-

benswürdigkeit zu kurz kommen. Die Unterhaltung, die nie oder höchst selten allgemein wird, beschränkt sich auf politische Rannengieberey und Geschäftsgespräche, ist also im eigentlichen Verstande bloß materiell, während sie in den Pensions Bourgeoises, wo alle Politik und alle eigentliche Geschäftsunterhaltungen streng untersagt sind, stets liberal und formell bleibt.

Um sechs Uhr kann der Eßlustige in allen vornehmen Häusern, so wie in allen vorzüglichern Restaurationen, wie z. B. bey Véry, Bauvilliers, Orignon, den Frères Provengaux, im Rocher de Cancale u. s. w. speisen. Diese Restaurationen sind höchst langweilig, weil der hohe Preis nur wenige Kunden herbeizieht und diese sich ohnehin in den weiten Säulen fast zur Unsichtbarkeit verlieren. Wenn hier nicht noch dann und wann ein God damn (vulgo Beefsteack genannt) statt auf seine eigene, auf fremde Füße träte, die Wasserbouteille zerbräche, das Senffäßchen umstieße, sich mit den Aufwärtern um die Kleinheit der Portionen und die Größe der Preise stritte, den Wein statt in sein Glas auf das Tischtuch gösse und dann die Bouteille unterhielte, damit die Gabe Gottes nicht auf die Erde riese oder auch überhaupt nicht durch die ewigen und hundert Tölpelleyen, durch welche sich der große Haufe der Engländer in Paris zum Gegenstande des allgemeinen Spottes macht, das Blut in Wallung brächte, ich würde jedem Fremden abrathen, sich in diesen Restaurationen einen erfreuten Magen, aber auch ein gelangweiltes Gemüth für sehr theure Preise zu erkaufen.

Mit dem Schlage sieben Uhr speisen alle hiesigen Minister, Gesandte, mit einem Worte, die ganze sogenannte große Welt. Die eine Hälfte dieser Leute speist unmittelbar, die andere mittelbar gezwungen zu einer so späten Zeit. Den diplomatischen und ministeriellen Personen, als der ersten Hälfte, ist es nicht zu verargen, daß sie erst aller Sorgen der Seele entladen seyn wollen, ehe sie sich den Freuden des Leibes hingeben; folglich schieben sie die Essenszeit so weit hinaus, als nur immer möglich. Der zweenen Hälfte, die aus solchen Individuen besteht, die, weil sie keine Sorgen der Seele haben, den Freuden des Leibes desto ausschließlicher ergeben sind, wäre es allerdings gestattet, früher zu speisen. Da sie sich aber nur im Abgange der Gesandten- und Minister-Uniformen bedeutende Personen zu seyn glauben, so ist es ganz natürlich, daß sie auch die Gewohnheiten der erwähnten Personen mitmachen müssen, wenn sie des Umgangs oder wenigstens der Gegenwart derselben genießen wollen. Den Werth der Speisen auf den Tafeln dieser Leute kennt Jedermann; sie gehören zu dem Ausgesuchtesten, was die französische Küche zu liefern vermag. Mit der Unterhaltung an derselben ist es ziemlich zweydeutig beschaffen; im Äußern und Allgemeinen lauter Repräsentation, also Langweiligkeit aus allen zwey und dreyßig Himmelsgegenden; im Besondern sehr häufig ein Nachbar, der gleichfalls repräsentirt und Jedermann über die Achsel ansieht, der keine diplomatische oder ministerielle Uniform trägt, also abermahls Langweiligkeit. Wenn aber Langweiligkeit zu Langweiligkeit addirt wird, so ergibt sich ein Facit, welches sicher nicht angenehme Unterhaltung ist. Vermeidet also, so viel nur immer möglich, dergleichen feinerne Gastmähler, oder vielmehr dergleichen feinerne Gäste und hungert lieber bis um acht Uhr.

(Die Fortsetzung folgt.)

Modenbild Nr. XXXIII.

Kleid von gesticktem Vapeur; die Binde von einem Gaze-Bande; der gestickte Moussetin-Hut mit Blumen geziert.	§ § § § §	Robe de Mousseline des Indes brodée. Ceinture de rubans de Gaze. Chapeau de Mousseline brodée, orné de fleurs.
--	-----------------------	---

Auflösung der Charade im vorigen Blatte: W i n d r o s e.

Herausgeber und Redakteur: Joh. Schick.

Gedruckt bey Anton Strauß.

mein
o im
, wo
ts li:

allen
reres
höchst
nehin
und
rende
t den
Wein
it die
n und
s zum
würde
, aber

einem
mittel:
n und
e erst
s hin:
glich,
orgen
äre es
idten:
natür:
wenn
Berth
Aus:
ng an
r Res
n; im
über
aber:
so ers
also,
eichen



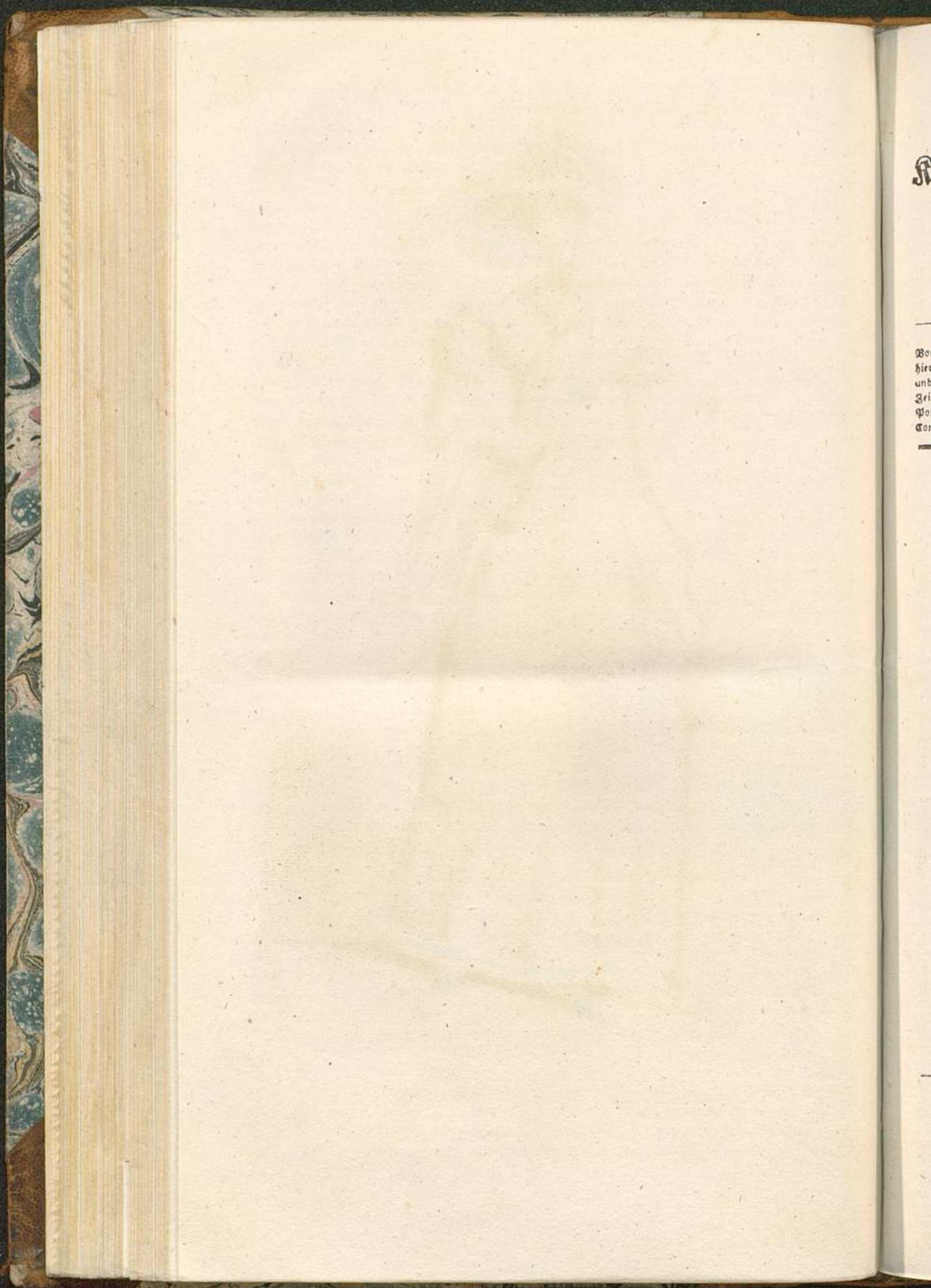
A. v. Seidel.

Fr. Schöber. sc.

XXXVII.

Wiener Moden.

29.
1820.



S

Don
hier
unb
Zei
Wol
Con